

Yakuza Fire

Von chilli_milli

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Kapitel 1: Prolog | 2 |
| Kapitel 2: "Madara" | 4 |
| Kapitel 3: Memories... | 6 |
| Kapitel 4: Interrupt and Die | 8 |
| Kapitel 5: Rookies | 11 |

Kapitel 1: Prolog

~~Itachi POV~~

Ich kannte ihn nicht. Zumindest dachte ich das, als ich ihn in Ichiraku's sah. Er fiel mir sofort auf, mit seinen schwarzen stacheligen Haaren und den schwarzen Augen, die den meinen gleich waren. Er saß dort, mit einem weiteren blonden Kerl, den man öfters hier sah. Naruto hieß er, der Schlägertyp der Schaumfabrik. Mein Interesse galt aber nur dem anderem. Er war umringt von einer Frauenschar, bei seinem Aussehen nicht verwunderlich. Sein Blick streifte den meinigen und er keuchte erschrocken auf. In seinen schwarzen Iriden spiegelten sich ungebändigte Wut, Schmerz, Trauer und Sehnsucht zugleich. Dann, ehe ich seine weitere Reaktion abschätzen konnte, verließ ich das Restaurant, stieg in mein Auto und fuhr zurück.

Die Situation dauerte nur ein paar Sekunden und doch geht er mir nicht aus dem Kopf. Den restlichen Abend und den Tag danach, dachte ich über den vertrauten Fremden nach. „Oi, Itachi. Seit gestern benimmst du dich komisch, was ist los?“, fragte mein Partner Kisame. Ich hob meinen Kopf und sah ihn an. Trotz seines einschüchternden Äußeren war ein treuer Gefährte. Er war hochgewachsen, ein immerwährendes selbstsicheres Grinsen zierte seine Lippen, welche die scharfen Zähne bedeckten. Doch das eigenartigste an ihm war seine hellblaue Haut. Ein Gendefekt, so seine Antwort. Kisame war die Kraft und die Stimme in unserer beruflichen Partnerschaft, während ich der Verstand und die Ruhe darstellte. Was er an Muskeln hatte, hatte ich an Verstand. Zweifellos nicht wenig.

„Komm schon, rück raus! Da ist doch irgendwas, das dich beschäftigt“, drängte er. Ich seufzte und meine Mundwinkel zuckten. „Vor dir kann ich wirklich nichts verbergen, hm?“, antwortete ich ihm mit einem Lächeln. Er grinste breit und entblößte seine Zähne. „Deswegen bin ich dein bester Freund, also spuck aus!“ „Ich erzähl es dir, wenn wir zurück im Hauptquartier sind, lass uns erst unseren Auftrag erledigen“. Sofort wurde seine Mine wieder ernst und er nickte. Wir stiegen aus dem Auto und folgten dem Weg in Richtung des heruntergekommenen Bürogebäudes. Dem verwildertem Vorgarten keine Beachtung schenkend, betraten wir das Gebäude. „Riecht nach zu wenig Dusche und zu viel Parfüm“, meinte Kisame und rümpfte die Nase. Die linke Hand bereits um Samehada gelegt, schnupperte er. „Nach dem Kerl suchen wir?“, fragte er. Ich nickte. „Kaisuke Suchoi“, las ich von dem kleinen weißen Zettel in meiner Hand ab. „Zimmer 21“, ergänzte ich. Wir schritten den Gang entlang. Ohne einen Laut, öffnete Kisame die Tür am Ende des Ganges. In einem alten Bürostuhl saß ein betagter Mann mit einer Zigarre im Mund vor einem Stapel Papier. Er schreckte auf als er uns bemerkte. „W-was wollt ihr v-von mir?!“, rief er mit zitternder Stimme. „Da konnte wohl jemand seine Klappe nicht halten und hat was über uns ausgeplaudert“, gab Kisame zurück. Ich durchbohrte ihn mit meinem Blick. Eine meiner Stärken war es, allein durch Stimme und Blicke meine Opfer zu kontrollieren. Wie eine Gehirnwäsche, nur simpler. „Sie wissen zu viel über uns und haben viele Dinge an Dritte preisgegeben“, wiederholte ich, „und dies bezahlt die Yakuza mit einem gerechten Preis“. Suchoi sprang aus seinem Stuhl und zog eine Pistole aus dem Jacket. Mit zitternder Hand zielte er abwechselnd auf mich und Kisame. „B-bleiben sie mir fern o-oder ich knall sie ab!“ Der Versuch seine Stimme hart klingen zu lassen, war lächerlich. „Sie haben nicht den Mut dazu uns zu töten, Kaisuke“, sagte ich mit ruhiger Stimme, ihm in die weit aufgerissenen Augen blickend. „Schnauze!“, herrschte er mich an.

Kisame lachte laut und zog Samehada von seinem Rücken. „Mach dir nicht in die Hosen, Dicker. Wir beenden die Sache und gut ist“, schlug er vor und bewegte sich weiter in Richtung des panischen Mannes. Bevor dieser wusste, wie ihm geschah, hatte Kisame den Tisch mit einem Tritt in Richtung Wand befördert. Suchoi wurde ebenfalls zurückgeworfen und knallte mit dem Kopf an die Wand. Mein Partner drückte ihm sein riesiges Schwert gegen den Oberkörper Jetzt trat auch ich vor und zog im Gehen meine eigene Pistole aus dem Holster um meine Brust. Mich vorbeugend, hielt ich ihm den Lauf an den Kopf und sah ihn an. „Sie glauben doch nicht ehrlich, dass sie uns hätten töten können“ Mit diesen finalen Worten, drückte ich ab.

Blut floss aus der Platzwunde auf seinem Hinterkopf und tauchte das schmutzige Hemd in Rot. „Eklige Sache, lass uns verschwinden, bevor die Cops kommen“, sagte Kisame und steckte Samehada zurück in die Halterung auf seinem Rücken. Ich nickte und wir gingen zurück zum Auto. Der glänzende schwarze Porsche passte nicht in die sonst so ungepflegte Umgebung. Wir stiegen ein, Kisame bestand darauf zu fahren. Ich ließ ihn, auch wenn sein Fahrstil dem eines betrunkenem Kindergartenkind mit Tollwut glich.

„Du wolltest mir was erzählen“, hakte mein Partner nach. Ich lehnte mich zurück in den Ledersitz und entspannte mich. „Ich war doch gestern im Ichiraku's“, begann ich. Er nickte. „Dort hab ich einen jungen Mann getroffen, der mir irgendwie bekannt vorkam und jetzt versuche ich ihn irgendwo einzuordnen“, erklärte ich. Er seufzte erleichtert. „Puhh, ich dacht schon irgendwas Schlimmes. Naja, vielleicht hast du ihn irgendwo schon mal gesehen oder so. Häng dich nicht so dran auf, weißt ja wie der Boss auf sowas reagiert“, riet er. „Hn“,gab ich zurück. Damit war das Gespräch beendet. Vorerst.

Kapitel 2: "Madara"

Mit einem Affentempo bog Kisame in die Straße Richtung Hauptquartier ein. Wie jedes Mal fragte ich mich, ob wir in einem Stück ankamen. Bis jetzt hatte es immer geklappt.

Vor uns erstreckte sich das Zentrum des Gebäudekomplexes der U.I.C., ein Wolkenkratzer mit meinem Familienwappen, dem Rot-weißem Fächer. U.I.C war die Abkürzung für Uchiha Industries and Company, der Firma und das Lebenswerk meines Vaters. Bis zu seinem Tod war er der Chef gewesen, jetzt hat die Stelle mein Cousin Madara eingenommen. Seitdem boomte das Geschäft und mittlerweile sind wir weltweit für Kompetenz und Qualität in Sachen Börse, Hotelmanagement und Wirtschaft bekannt. Nebenbei ist das riesige Gebäude auch das Hauptquartier der japanischen Mafia, der Yakuza. Die wenigen, die uns kennen, wissen um unseren Ruf. Schnell, leise, attraktiv und tödlich. Niemand hat bisher einen „Besuch“ von einem unserer Mitglieder überlebt. Und das würde auch so bleiben, solange wir unter dem Kommando Madara's standen. Er war tödlicher als wir alle zusammen, ließ aber uns die Drecksarbeit machen. Sich nicht die Finger schmutzig machen, aber im Ruhm schwimmen, das war Madara's Welt.

Wir fuhren das Auto in die Garage hinein, stellten es neben Hidan's glänzenden Mercedes und stiegen aus. Mir fiel auf, dass Sasori's roter Ferrari fehlte, allerdings stand das Auto seines Partners, Deidara, ein sonnengelber Porsche Cayenne, noch da. Normalerweise waren die beiden nur zusammen unterwegs, auch wenn sie sich gegenseitig auf die Nerven gingen. „Wo ist Sasori?“, fragte ich. Kisame zuckte mit den Schultern. Im Fahrstuhl angekommen, drückte ich die Taste 87 und der Fahrstuhl setzte sich ruckartig in Bewegung. Mein Partner streckte sich und stellte Samehada am Geländer ab. „Was machst du eigentlich morgen?“, fragte er. Dann grinste er. „Party im Crown?“. Es war eher eine Feststellung als eine Frage meinerseits. Während ich eher meine Ruhe haben wollte, fühlte Kisame sich zwischen Prostituierten und Alkohol am wohlsten. Er versuchte öfters, mich dort mit hineinzuziehen, denn kamen mehr Frauen, an die er sich ranmachen konnte, wenn ich sie abblitzen ließ. „Komm schon, du musst dich mal wieder entspannen!“, bat er. Der Fahrstuhl hielt an und wir betraten den Gang. „Hidan und Deidara kommen auch mit, selbst Sasori und Kakuzu sind dabei. Du wärst der einzige, der fehlt“. Das klang, als ob es meine Pflicht wäre, dort aufzutauchen. Mit einem Augenverdrehen ergab ich mich: „Na gut“. Er grinste triumphierend. „Na dann, bis morgen!“, rief er und verschwand in seinem Zimmer. Nickend verabschiedete ich mich und ging den Weg weiter. Als mein Weg an Hidan's Zimmer vorbeiführte, konnte man deutlich eine Frau hören. Anscheinend vergnügte sich Hidan. Mal wieder. Kopfschüttelnd betrat ich erneut einen Fahrstuhl und ließ mich in die 100. und letzte Etage fahren. Zum Büro Madara's. Die Tür öffnete sich quietschend und gab den Blick auf eine schwarze Doppeltür frei. Der Wolkenkratzer war sonst eher modern eingerichtet, doch Madara's Zimmer war ausschließlich mit Möbeln aus dem Barock geschmückt. Ohne zu zögern klopfte ich an die schwere Holztür. Eine mir nur allzu bekannte Stimme rief: „Herein!“. Mit etwas Kraftaufwand stieß ich die Tür auf und ging in das überwiegend dunkel eingerichtete Zimmer. Madara saß auf seinem ebenholzfarbigen Sessel, der eher einem Thron glich und

hatte den Kopf in seine Akten gesteckt. Erst als ich direkt vor seinem schweren hölzernen Schreibtisch stand, hob er den Kopf. Sein Gesicht zierte ein diabolisch perverses Grinsen. „Wie schön dass du mich besuchst, Ita-chan“, säuselte er. „Ich komme jeden Tag, Madara, um meinen Bericht abzugeben“, gab ich kühl zurück. Mit einer schwungvollen Bewegung glitt er aus dem Stuhl und trat um den Tisch herum. „Warum so kalt, mein Kleiner? Freust du dich denn gar nicht, mich zu sehen?“, fragte er mit gespielt trauriger Stimme. Er trat hinter mich, legte seine Arme um meine Taille und zog mich an sich. Jetzt zeigte sich seine verrückte, perverse Seite, die er normalerweise hinter einer gepflegten, ruhigen und ernsten Maske versteckte. Ich blieb ruhig und kühl, diese Situation kannte ich zu gut. „Weder Izuna noch Hashirama würde dies für gut heißen, Madara“, warnte ich ihn. Er lachte. „Keiner der beiden ist hier oder auch nur in Reichweite“, flüsterte er mir ins Ohr. Wieder einmal wurde mir klar, warum Hidan ihn als Pedobär bezeichnete. Ich war schließlich erst 20, Madara hingegen fast 30. Mal abgesehen von unserer Verwandtschaft. „Lass mich los Madara, wir wissen beide wohin das hinführt“, warnte ich ihn erneut. „Wer sagt, dass uns nicht gefällt, wo das hinführt?“ „Ich sage das und jetzt lass mich los“. Tatsächlich, er lockerte seinen Griff. Doch plötzlich packte er meine Schultern und drehte mich zu sich. Mit einem Funkeln in den Augen blickte er in meine ausdruckslosen Iriden. „Versuch es gar nicht erst, ich bin kein Kind mehr. Damals hattest du mich im Griff, aber jetzt kann ich mich wehren“, drohte ich. „Du führst dich auf, als ob es dir damals nicht gefallen hätte, aber ich weiß dass es nicht so ist, Ita-chan“, flüsterte er. Da hatte er recht. Damals hatte es mir gefallen, ich hatte es freiwillig mitgemacht, aber jetzt war ich erwachsen. „Das ist Vergangenheit, Madara, die Gegenwart sieht anders aus. Du bist mein Cousin und mein Boss, mehr nicht. Zu dir gehören Izuna und Hashirama. Wer zu mir gehört, weiß ich noch nicht, aber du bist es nicht, also lass mich los“. Mit jedem Satz wurde meine Stimme kühler. Nach dem letzten Wort ließ er mich los. „Schade Itachi, wirklich schade. Aber du musst es wissen. Solltest du je Kummer haben, kannst du immer zu mir kommen“, bot er an. „Hn“, gab ich zurück. „Und jetzt: Kusch!“, murmelte er, wieder in seine Akten vertieft. Den Bericht auf seinen Schreibtisch ablegend, begab ich mich wieder zum Fahrstuhl. Dort angekommen, lehnte ich mich an das Geländer und wartete, bis der Fahrstuhl mich eine Etage weiter runter brachte, stieg aus und rannte fast in mein Zimmer. Ich knallte die Tür zu und zog mich bis auf die Unterwäsche aus. Dann warf ich mich aufs Bett, drückte das Gesicht ins Kissen und schloss die Augen. Manchmal hasste ich meinen Job, manchmal liebte ich ihn. Heute war er mir egal. Den Rest des Tages würde ich mich nur um mein eigenes Wohl kümmern, das war auch mal wieder nötig. Mit einem Seufzer stand ich auf und zog mir ein schwarzes T-Shirt und eine gleichfarbige Jogginghose an. In dem Moment, klopfte es an der Tür. Stirnrunzelnd öffnete ich sie, mich fragend, wer jetzt was von mir wollte. Mit einem liebevollen Lächeln und zwei heißen Schokoladen in der Hand, stand meine beste Freundin vor mir. „Da ich dich noch nie so schnell in dein Zimmer rennen gesehen habe, konnte nur etwas nicht stimmen. Also dachte ich mir, du könntest etwas Wärme im Bauch gebrauchen“, sagte Sakura und hielt einen Kakao hoch. Sie wusste wirklich immer was ich brauchte.

Kapitel 3: Memories...

~Sasuke's POV~

Ich hasste solche Abende. Das wusste Naruto auch. Und trotzdem hat er mich ins Ichiraku's geschleppt. Idiot. Mich nach hinten lehrend beobachtete ich die Umgebung. Um Naruto, Kiba und mich rankte sich eine Traube von Fangirls, die uns anschnauzten. Viel fehlte nicht mehr, bis sie sabberten. Während Naruto und Kiba es noch provozierten und sich anprangerten, ging mir die ganze Sache einfach nur auf den Nerv. Meine Augen schwenkten weiter und glitten über die essenden, quatschenden und teilweise betrunkenen Gäste. Als mein Blick in Richtung des Ausgangs strichen, sah ich ihn. Die Augen so schwarz wie meine, sahen sie mich interessiert an. Dieser Mann war in meine Erinnerung gebrannt. Dieses Gesicht, das mich so gelangweilt angesehen hatte, diese Hände, welche schmutzig vom Blut waren, ebenso wie diese Beine, die ihn von dem Tatort wegtrugen. Diese eine kurze Erinnerung, war die schmerzhafteste von allen. Sie änderte mein Leben. Sie entfachte in mir den Wunsch, diesen Menschen einen grausamen Tod sterben zu lassen, so, wie er es mit meinen... unseren Eltern getan hatte.

Naruto riss mich mit einem „Ey, Sasuke, lass uns abhauen!“ aus meinen Rachegeanken. Ich nickte und wir befreiten uns aus dem Mädchengerangel, gingen hinaus und fuhren nach Hause. Auf dem Weg im Zug dachte ich über ihn nach. Warum ist er hier? War das beabsichtigt? Was hat er in den ganzen Jahren getan? Hat er noch mehr Leute umgebracht? Wie entkam er der Polizei? All diese Fragen schossen durch meinen Kopf. Die ganze Sache bereitete mir Kopfschmerzen.

„Hey Sasuke“, sagte Kiba und stupste mich an, „guck mal“. Er hielt eine Zeitung hoch und tippte auf eine Überschrift. „Die Firma macht mal wieder Schlagzeilen“. Mit schwarzen fettgedruckten Buchstaben stand „Itachi Uchiha- neuer Chef bei U.I.C.“ Darunter war ein Bild von ihm gedruckt, im schwarzen Anzug und mit ausdrucksloser Miene. Der Text beschrieb die Theorie, dass Itachi der neue Boss der Firma wurde und wie er Madara vom Thron stürzt. „Schwachsinn“, gab Naruto zurück, „als ob Madara seine Position abgibt. Der ist doch viel zu selbstüchtig“. Ich kannte meinen Cousin nicht gut, schließlich war er mit Itachi zusammen abgehauen, als ich 7 war. Aber ich kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass niemand ihm seine Position streitig machte, erst recht nicht mein Bruder. Niemand legte sich mit Madara an. Er hat sie nicht mehr alle beisammen und war auch so gefährlich.

„Was will Itachi mit dem Job? Am Ende ist es mehr Arbeit und mehr Ärger, also was solls. Interessiert mich ohnehin nicht, was mit der Firma geht, aus der Sache bin ich raus“, sagte ich und rieb mir die Schläfen. „An deiner Stelle würd ich mich mal kündig machen, wie du an die Firma rankommst, schließlich hat dein Vater sie aufgebaut“, ratschlagte Naruto. Hört der mir eigentlich zu? „Ich will nichts mit denen zu tun haben“, knurrte ich. Der Blonde überhörte das einfach. „Vielleicht gibt es ja sowas wie ein Erbrecht, dann kriegst du ein paar Millionen aufs Konto. Könnte man versuchen“. Kiba klatschte sich die Hand gegen die Stirn. „Sag mal Naruto, bist du immer so minderbemittelt oder tust du nur so?“, fragte er mit Zweifel in der Stimme. „Wieso? Was mach ich denn?“, fragte er dümmlich zurück. Ich verdrehte die Augen. Manchmal fragte ich mich, warum der Kerl mein bester Freund war. Während Naruto und Kiba weiter über Naruto's IQ stritten, lehnte ich mich zurück und schloss die Augen. Das letzte, was ich aufschnappte, war ein halb gelachtes „und du hast die Intelligenz von

nem Sack Kartoffeln. Sehr hässlichen Kartoffeln“, dann schlief ich ein. Der Tag war anstrengend, die Schule und der Sport echt stressig. Da war ein bisschen Schlaf nicht schlecht, wir fahren ja noch eine Weile.

~Bei Itachi und Sakura~

~Itachi POV~

„Also, jetzt erzähl mal, was los ist“. Mit Kakao in den Händen saßen wir auf meinem Bett und Sakura sah mich gespannt an. Ich seufzte und erzählte ich alles, von der Begegnung im Ichiraku's über die Mission bis zum jetzigen Standpunkt. Mit jedem Satz wurde ihr Gesicht weißer. „Das ist alles“, endete ich. Sie nickte zögernd und wich meinem Blick aus. Ich runzelte die Stirn. „Alles ok?“, fragte ich. „J-ja, alles in Ordnung“, antwortete sie, sah mich aber immer noch nicht an. „Hast du eine Ahnung, wer der Kerl sein könnte?“, fragte ich. Irgendwas sagte mir, dass sie mir etwas vorbehielt. Sie sah mich mit einem traurigen Blick an. „Du kannst dich nicht erinnern, hm?“, murmelte sie kaum verständlich. „An was erinnern?“ Die Situation wurde immer unverständlicher. „Itachi, hast du Probleme mit deinen Erinnerungen? Zum Beispiel an deine Kindheit?“. Mit ärztlicher Besorgnis blickte sie mich an. „Ja, aber das hatte mit der Gehirnerschütterung vor ein paar Jahren zu tun. Meine Erinnerungen reichen bis zu meinem 15. Lebensjahr“, antwortete ich der Wahrheit entsprechend. Ihr schien ein Licht aufzugehen. „Achja, stimmt ja“, murmelte sie. „Also, was hat das nun mit dem Jungen auf sich?“, wiederholte ich. Sie stand auf und nahm meine leere Tasse mit. „Erst mal nur so viel. Ich kenne ihn. Und du auch, sogar sehr gut. Den Rest erklär ich dir, wenn es soweit ist“. Mit diesen Worten verschwand sie aus meinem Zimmer.

Kapitel 4: Interrupt and Die

~Itachi POV~

~Nächster Morgen, Itachi ist alleine im Auto unterwegs und steht an einer verlassenen Ecke~

„Weißer König, bitte melden“. Eine gedämpfte Stimme drang aus dem Walkie Talkie in meiner Hand. „Weißer König“, gab ich zurück. Ich mochte die ganze Decknamen Sache nicht, aber sie war notwendig für Missionen wie die heutige. „Weißes Pferd und Schwarzes Pferd sind auf dem Weg, mach dich bereit“ „Bin bereit“, murmelte ich. „Und das schon seit einer halben Stunde“, fügte ich in Gedanken hinzu. Im Gegensatz zu meinen Kollegen, war ich immer pünktlich zu Missionsbeginn am Treffpunkt. Heute sollten wir uns 8:00 im Büro von Pain treffen. Das Ende des Lieds war, Pain, Konan und ich waren die einzigen im Büro bis 9:00, dann kam zumindest Sasori. Ungewöhnlich für ihn, sich zu verspäten. Langsam trudelte dann auch der Rest ein, Hidan kam mit Rekordverspätung von 3 Stunden an. Pain sprang im Dreieck, dann gab es 15 min Einweisung und wir traten die Mission an. Tja und eigentlich sollten das weiße und das schwarze Pferd vor einer Viertelstunde eintreffen, wäre da nicht ein fluchender Jashinist gewesen, dessen Auto vom Mader befallen wurde.

Ich seufzte und lehnte mich zurück in den schwarzen Ledersitz. Wer auch immer die Yakuza Mitglieder zusammen gesucht hatte, legte wohl keinen Wert auf den sozialen Umgang mit einander. Das einzige, was wir können müssen, ist töten. Mehr nicht. „Schwarze Königin an weißen König“, begann diesmal eine weibliche Stimme. Konan. „Weißer König, was gibt's?“, fragte ich. „Nördlich von dir nähern sich 3 schwarze Mercedes. Wahrscheinlich niemand freundlich gesinntes. Es dauert noch, bevor die anderen eintreffen. Kümmere dich um sie“, befahl sie mir. „Hai“, gab ich zurück. Das Gerät an meine Hose klemmend, schnappte ich mir den schwarzen Aktenkoffer aus hinter meinem Sitz. Er sah unauffällig aus, beinhaltete aber eine sehr gefährliche Waffe. Ich überprüfte den Inhalt auf Vollständigkeit: „Munition ist genügend da....Waffe ist in Ordnung, gesichert....alles bereit“, murmelte ich. Die Waffe war eine Fernwaffe, entwickelt für Scharfschützen, doch zusätzlich trug ich meine Glock bei mir. Man konnte nie wissen, was die vorhaben. Ich stieg aus dem schwarzen Porsche. So viel zu unauffälligen Autos. „Noch 5 Minuten“, teilte Konan mit. Das Gebäude vor mir schien verlassen zu sein, perfekt um mich zu positionieren. Nicht zu hoch, nicht zu tief. Kurz nach dem ich es betrat, kam mir ein modernder Geruch entgegen. Der Geruch von Tod. Unberührt rannte ich die Treppen hoch, bis zum Dach im 2. Geschoss. Oben angekommen, lief ich bis zum Rand, der zur Straße zeigte. Das Gelände war kaputt, aber es verdeckte dennoch genügend die Sicht auf mich. Mich hinknien, packte ich die schwarz glänzende Waffe aus und lud sie. Ich legte mich auf dem Bauch und spähte durch das Visier. Alles ok. Ein letztes mal zog ich das Walkie Talkie. „Weißer König an Schwarze Königin, ich bin bereit“ „Gut, sie sind gleich da. Viel Glück“. Ein Kratzen ertönte, die Verbindung wurde angeschlossen. Das war notwendig, damit niemand die Frequenz zurückverfolgen konnte. Ich legte das Gerät neben mich und spitzte die Ohren. Von weitem konnte ich Autos hören, aber es waren wenige. Nach ein paar Sekunden bogen 3 auf Hochglanz polierte Mercedes in die Straße ein und

hielten am Rand. Stille. Dann stiegen aus allen 3 Autos jeweils 2 in Anzüge gekleidete Männer aus und sahen sich um. , Das FBI, was für eine Überraschung', dachte ich ,haben sich lange nicht mehr blicken lassen'. Sie schienen jemanden zu suchen, fanden ihn aber nicht. „Wo ist er?“, fragte einer. „Der Boss sagte, der ist hier“, sagte ein anderer. Ein Lächeln umspielte meine Lippen. Ich visierte den Ersten an. Jetzt musste es schnell gehen. Wenn ich den ersten erschoss, muss ich den Schockmoment der anderen ausnutzen und sie erledigen. Mit geübten Fingern entsicherte ich die Waffe, zielte und schoss. Die Kugel traf seine rechte Schläfe, durchdrang den Schädel und hinterließ eine kleine runde Wunde. Er fiel. Ohne zu zögern, zielte ich auf den Nächsten und schoss, auch ihn traf ich an der Schläfe. Den nächsten zwischen den Augen, den vierten in die Brust. Dann realisierten die letzten beiden, was ihnen blühte und sie griffen nach ihren Waffen. Diesen unvorsichtigen Moment nutzte ich aus und beseitigte den Vorletzten mit einem Schuss in die Schädeldecke. Der letzte begann wie wild in der Gegend herum zu schießen. „Ich krieg dich, du Schweinehund!“, schrie er. Ich verdrehte die Augen. Die leichtesten Opfer waren die, die ihre Gefühle nicht mehr unter Kontrolle hatten. Er schoss ja nicht mal in meine Richtung, sondern nur in die Luft über ihm, an die Wand und in das Gebäude unter mir. Ein letztes Mal zielte ich, diesmal auf seinen Hinterkopf, den er mir gerade zu wand und schoss. Auch er fiel auf den kalten Asphalt. Ein paar Sekunden später bog ein gelber Porsche mit quietschenden Reifen zusammen mit einem azurblauem Audi in die Straße ein. Beide mit mindestens 100kmh. Deidara und Kisame waren angekommen. Ich stand auf und packte zusammen, rannte die Treppen wieder runter und ging auf die beiden zu. Deidara stand vor den 6 Leichen und betrachtete sie, Kisame stieg gerade aus. „Haben wir was verpasst?“, fragte Kisame mit einem Seitenblick auf die Männer. „Nichts besonderes“, antwortete ich ironisch. Deidara zog eine Grimasse. „Immer hast du den ganzen Spaß“, klagte er. „Wir können gerne tauschen“, bot ich an. Er lachte: „Nee, lass mal. Bereit?“ „Schon lange“. „Na dann, auf zur Insel“, sagte Kisame. Wir stiegen in unsere Autos und fuhren in Richtung Stadtrand. Mit „Insel“ war ein Gebäudekomplex mitten in einem Labyrinth aus Zugschienen, Brücken und Straßen gemeint. Es war ehemals der Sitz einer Druckerei, die allerdings pleiteging und jetzt verwahrloste alles vor sich hin. Vor ein paar Wochen gab es einen großflächigen Brand dort, ausgelöst durch ein paar betrunkene Teenager. Die zurückgebliebene Druckerfarbe hatte gebrannt wie Öl.

Doch trotz der spärlichen Zustände, hatte es sich eine Bande dort gemütlich gemacht. Eine Bande, mit denen wir schon öfters zu tun hatten und die heute endgültig ausgelöscht werden sollte. Sie nannten sich „Rookies“ und waren nichts außer betrunkene und drogensüchtige jugendliche Volldeppen. Allerdings waren sie im Besitz von Waffen, konnten damit natürlich nicht umgehen, was sie erst recht gefährlich machte. Ein gezielter Schuss konnte immer daneben gehen, doch zufällig gefeuerte Schüsse trafen meistens ihr eigentliches Ziel. Für solche Fälle, hatten wir Sasori. Er konnte die psychisch instabilen Kinder allein durch ruhiges, traumatisierendes Sprechen dazu in eine Art Trance versetzen. Es gab nicht viele Spezialisten auf diesem Gebiet, doch Sasori war Profi. Sehr nützlich, doch auch sehr gefährlich.

Wir hielten vor dem zerbrochenen Tor, was den Eingang darstellte und stiegen aus. Pain, Sasori, Konan und Hidan waren schon da. Kakuzu fehlte, er blieb in der Zentrale und hielt die Verbindung zu uns und untereinander aufrecht. „Wir sind vollzählig. Irgendeiner noch was ungewöhnliches zu berichten?“, fragte Pain. Alle schüttelten

den Kopf. Er nickte. „Dann lasst uns reingehen“. Er drehte sich um, zog seine Waffe und ging durch das Tor hindurch. Wir folgten ihm.

Kapitel 5: Rookies

5.Kapitel „Rookies“

Die abgebrannte Ruine sah aus, als ob sie jeden Moment in sich zusammenfallen würde. Überall auf dem Gelände lagen Autoreifen, Müll und Zigarettenstummeln. Als Pain vorsichtig die Tür zu dem ehemaligen Liefereingang öffnete, schlug uns ein ekliger Gestank entgegen. „Ne schieß Mischung aus Kippen, schlechten Joints und noch schlechterem Wodka“, murmelte Hidan. „Da kennt sich aber einer aus“, gab Konan leise zurück. Hidan wollte ihr gerade kontern, als ein eisiger Blick Pain's beide zum Schweigen brachte. Wir betraten das Gebäude und zogen unsere Waffen. Wir sahen uns kurz um, dann wurden wir in Gruppen geteilt. „Itachi mit Kisame, Sasori und Deidara, Konan geht mit mir und Kakuzu, du nimmst den Vollpfosten mit“, befahl Pain. Er war immer noch sauer auf Hidan wegen seiner Verspätung. Der warf Pain geflüsterte Beleidigungen an den Kopf.

Kisame und ich nahmen die Treppe zum Keller. Mit jeder Stufe wurde der Joint Geruch stärker. Mein Partner rümpfte die Nase, ich konnte ihm das nicht verübeln. Mir war zum Kotzen zumute. An der Tür angekommen, lauschten wir. Nichts. Leise stieß Kisame die Tür auf und spähte hinein. Er drehte den Kopf und nickte, was soviel bedeutete wie „Die Luft ist rein“. Mit wachsamen Augen betraten wir den das Zimmer, was sich als Lagerraum herausstellte. Hier stapelten sich leere Pizzaschachteln, Müllsäcke und ein Eimer voll abgebrannter Cannabis Zigaretten. In einem Regal an der Wand konnte ich eine Kiste voll mit Drogen aller Art entdecken. „Kein Geld für Essen, aber Geld für Drogen“, grummelte Kisame. „Das ist bei denen das selbe“, gab ich zurück. Wir untersuchten den Raum weiter, fanden aber nichts was uns interessieren könnte und gingen wieder hinauf. Konan stand oben am Geländer und winkte uns hoch. Sie sah ungeduldig aus. „Kommt jetzt, die anderen sind schon vorgegangen“, drängte sie. Gemeinsam gingen wir den Weg in Richtung der großen Halle, in der früher gedruckt wurde. An der Tür standen die anderen und warteten. „Irgendwas gefunden?“, fragte Pain. Ich schüttelte den Kopf. „Hidan und ich haben in einem Abstellraum das Waffenlager gefunden“, verkündete Kakuzu. Dann verdrehte er die Augen. „Nichts dabei, was für uns gefährlich sein könnte. Sie haben fast keine Munition mehr, also werden sie es wahrscheinlich eher auf körperliche Gewalt anlegen“, mutmaßte er. Hidan spannte seinen Bizeps an. „Pff, die Knirpse erledige ich mit links“, prahlte er. „Sie werden gar nicht erst in der Lage sein, sich wehren zu können“, sagte Sasori, mit leiser und fast hypnotischer Stimme. Sein ruhiges, gelangweiltes Äußeres täuschte; in Wahrheit war er wahnsinnig, schizopren und mordsüchtig. Aber eben nur innerlich. Noch.

Pain nickte. „Sasori wird sie außer Gefecht setzen, bevor sie auf die Idee kommen, zu schießen. Falls sie es aber doch tun...“, er sah uns nacheinander an, „keine Gnade“. Die letzten beiden Wörter sprach er in einem Ton, der keinen Widerspruch zuließ.

„Wo sind die überhaupt?“, fragte Deidara. „Liegen besoffen dort drin“, antwortete der Hidan. Die Hände des grauhaarigen schlossen sich fester um die schwarzglänzende Schrotflinte in seiner Hand. „Lass uns endlich anfangen“, forderte er. Pain öffnete die Tür, ohne darauf zu achten, wie laut er das tat. Jeder, der kleine Waffen hatte, also

Kisame, Sasori, Kakuzu, Konan und Pain steckte sie weg. Die anderen hielten sie locker in der Hand. Wie immer trug ich den Aktenkoffer bei mir, meine Glock steckte in der Gürteltasche. In V-Formation liefen wir in tödlicher Eleganz auf die schlafenden Jugendlichen zu. Erst als wir an den zerschlossenen Betten ankamen, schreckte einer aus dem Schlaf. Als er Hidan's hünenhafte Gestalt vor sich erblickte, sprang er mit einem „Ach du Scheiße“ zurück. Der Schrei weckte auch die anderen. „Alter, was machst du für nen Lärm?“, beschwerte sich ein anderer. „Bist du blind!? Die sind gekommen, alle! Shit!“, schrie der erste. Er hatte Angst, er hatte eine Heidenangst. Das sah man ihm an. Auch der andere bemerkte uns jetzt. Auch ihm schien es nicht anders zu gehen. „Schisser“, bemerkte Hidan abfällig. „W-was wollt ihr von uns?“, rief ein Mädchen, das sich vor 2 andere gestellt hatte. Konan zog eine Augenbraue hoch. „Josie, was tust du hier?“, fragte sie. Das Mädchen zuckte zusammen. „Das...das geht euch nichts an“, murmelte es.

„Was wollt ihr von uns?“, wiederholte ein Junge, scheinbar der Älteste und der Anführer. Pain antwortete ihm: „Ihr habt euch viel zu Schulden kommen lassen. Drogenhandel, Diebstahl, Körperverletzung, das volle Programm“. „Seid ihr Bullen?“ Er lachte leise. „Nein, schlimmer“. Konan sprach weiter: „Ihr habt außerdem mit einem Mann Kontakt gehabt, der euch Informationen über uns gab, ihr wiederum habt sie gegen Geld weitergegeben. Sowas lassen wir nicht unbestraft. Wer weiß, was ihr sonst noch erzählt“ „Wieso wollt ihr uns umbringen, wenn wir die Informationen von jemand anderen haben“, fragte ein Mädchen mit zittriger Stimme. „Um den haben wir uns schon gekümmert“, sagte Kisame und stieß mich mit dem Ellbogen an. Ihr Blick schweifte zu mir und ein paar der Mädchen seufzten.

Langsam schien die Bande Mut zu bekommen. „Ihr habt keine Chance gegen uns! Wir sind 16 und ihr grad mal zu 8. Außerdem haben wir Waffen und“ „-und könnt nicht damit umgehen“, unterbrach Sasori. Jetzt fing er an. „Weder könnt ihr mit den Waffen noch mit eurem Leben umgehen. Jeder von euch ist vor der Realität weggelaufen und hat sich in einer Welt aus Drogen und Gewalt geflüchtet. Seid von euren Eltern weggelaufen, weil ihr es nicht ertragen konntet, wir ihr sie enttäuscht habt, aber ihr sagt, sie gingen euch auf die Nerven. Erbärmlich“ Er schüttelte den Kopf. In ihrem Stolz und Selbstvertrauen angeschlagen, standen sie wie erstarrt da. „D-das stimmt nicht“, stammelte einer. „Doch, das stimmt“, murmelte Sasori. Der Rotschopf lächelte leicht, langsam wendete sich sein verrücktes Inneres nach außen. „Was sollen wir jetzt mit euch machen?“, fragte Pain. Konan legte ihm die Hand auf die Schulter. „Pain, lass mich das bitte machen. Ich bringe sie ins Waisenhaus, aber bringt sie nicht um. Das sind noch Kinder“, bat sie. Er runzelte die Stirn. Sasori nickte. „Ich kümme mich um ihre Erinnerungen. Sie werden nichts mehr wissen“, versprach er. Pain seufzte und ergab sich. „Na gut“, grummelte er. Dann wies er uns an, die Kinder zusammen zu treiben. Wir versammelten sie in der Mitte. Au Angst wichen sie vor uns zurück und stellten sich eng aneinander. „Keiner von euch kommt auch nur auf die Idee, abzuhaufen“, befahl Sasori. Hidan hob seine Waffe: „Wir kriegen euch eh wieder ein“. Sie nickten wie wild.

Während Sasori den Kindern buchstäblich eine Gehirnwäsche verpasste, organisierte Konan die Aufnahme im Waisenhaus und vertuschte gleichzeitig unser Auftreten in der ganzen Sache. Pain wies uns noch kurz zurecht, dann konnten wir gehen, nur Sasori, Konan und er blieben noch. „Boah ey, das war vielleicht ne Aktion!“. Kisame streckte sich. „Aber egal, wir machen jetzt ohnehin erstmal Party“, grinste er. „Yeah“,

rief Hidan und streckte Kisame einen High Five entgegen. Der klatschte ein und sie lachten. Ich seufzte und hoffte, der Abend würde nicht allzu schlimm werden. Aber mit den beiden zusammen, war das eine aussichtslose Sache.